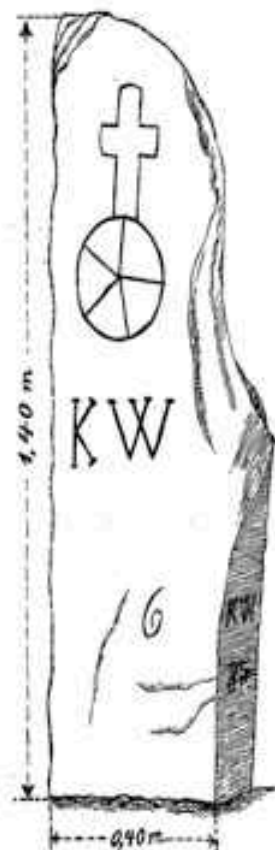


Auffassung möchte auch ich beitreten, indem ich Rain einfach als Grenz(=Rein)weg, also als hohen Grenzweg auslegt¹⁴⁾; tatsächlich bildet auch die Hochstraße auf dieser Strecke bis zum „Langen Stein“ die S. O. Grenze der Sippersfelder Gemarkung. Oberhalb des Pfimmerhofs verbreitert sich der Höhenrücken dann zu einem Plateau, auf dem sich die Sippersfelder Grenze nach N. N. W. wendet und die Hochstraße verläßt; möglicherweise ist gerade diese Hochfläche als „Hohenreina“ anzusehen. Diefür spricht besonders der hier stehende interessante



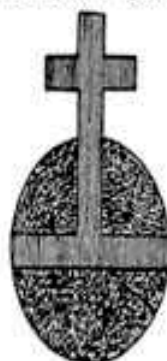
Der lange Stein bei Sippersfeld

Langer Stein

auf dem ich vor Jahren zuerst durch Herrn Regierungsdirektor v. Ritter aufmerksamer gemacht wurde. Da er nicht leicht zu finden ist, will ich seinen Standort etwas näher beschreiben. Am sichersten kann er ohne Führer vom Gölzheimer Häuschen aus erreicht werden, wenn man der Hochstraße nach Alkenborn folgt. Bald biegt die Markierung auf einem abkürzenden Weg links ab; man bleibt aber auf der Hochstraße, bis sie hinter Stein Nr. 86 bei der Abzweigung des Weges (rechts) nach Dreunigweiler durch einen von rechts kommenden schmalen Grenzweg getroffen wird.¹⁵⁾ Hier steht etwas unter Bäumen versteckt unser Stein, an dem drei Waldbirke zusammenstoßen: Staatswald im Sippersfelder Bann (Nr. 6), Staatswald im Kerzenheimer Bann (Nr. 85) und endlich Kerzenheimer Gemeinwald (Nr. 124). Schon der Nassau-Saarbrückische Amtmann Daniel von Hagen erwähnt in seiner Grenzbeschreibung von Gölzheim aus dem Jahre 1607 den Stein unter seinem jetzigen Namen und nennt ihn einen Dreimarker; als seine nächsten Nachbarn auf der Kerzenheimer Grenze werden von diesem Gewäldsmann das Lautenbild und der Staffelein oder Staffel-

malstein¹⁶⁾ aufgeführt. Der „Lange Stein“ ist ein 1,40 m hoher, grob zu gerichteter Findling, der sich schon äußerlich durch seine unregelmäßige, nach oben verzüngte, mehr keilförmige als viereckige Form von den gewöhnlichen Steinen ganz auffallend unterscheidet. Seine rechte Schmalseite ist von beiden Seiten abgeflacht und bietet nur in ihrem unteren Teile eine Fläche für K. W. 85; auf der entgegengesetzten Seite befindet sich das auf unsern Waldsteinen unvermeidliche F. I. (Forêt impériale). In seinen Umrissen zeigt unser Stein eine gewisse Ähnlichkeit mit dem „Langen Stein“ beim Neuborferhof,¹⁷⁾ besteht aber nicht wie jener aus Melaphyr, sondern aus geröllführendem Buntandstein. Was ihn für uns besonders interessant macht, ist ein gegen die Sippersfelder Gemarkung gerichteter, roh herausgearbeiteter, aber doch ziemlich gut erhaltener und an den benachbarten Steinen nicht vorfindendes Reliefbild: eine durch 5 radiale Furchen in 5 ungleich große Felder geteilte Scheibe, auf der sich ein nicht genau auf der Mitte basierendes, etwas nach rechts geneigtes Kreuz erhebt. Da der Schildrand fehlt, handelt es sich wahrscheinlich um kein Wappen, sondern eher um ein Besitzzeichen von Mainz oder Bolanden (Hohenfels, Falkenstein), falls man die Scheibe als ein Rad ansehen will. Dagegen ließe sich aber einwenden, daß Mainz und Bolanden sowie die aus letzterem entsprossenen Geschlechter nicht 5, sondern 6 und 8 Speichen im Rade führen.¹⁸⁾ Für eine Erklärung des eigenartigen Reliefs ließe sich vielleicht auführen, daß im Jahr 1190 Werner II. von Bolanden den ganzen Wald, der zu Sippersfeld gehörte, von den Grafen von Saarwerden zu Lehen trug.¹⁹⁾ Sonst besteht auch eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit einem Sonnenrad oder auch mit dem Wappen von Ungstein und Kallstadt.

Im übrigen möchte ich die Erklärung dieses eigenartigen, sicher sehr alten Besitzzeichens den auf dem Gebiet der Wappenkunde bewanderten Forschern, welchen durch meine oben gegebene Beschreibung der Weg zu diesem interessanten Stein gezeigt ist, recht angelegentlich empfehlen, da er unzweifelhaft zu den ältesten Grenzzeichen unserer Heimat gehört.



Wappen von Kallstadt nach einer Kopie von Herrn R. Seliger, Dürkheim.



Wappen von Ungstein nach einer Kopie von Herrn R. Seliger, Dürkheim.

Das Grabmal der Grafen von Oberstein zu Maikammer.

Von J. Leonhardt, Maikammer-Altenmeister.

Neben dem Pfarrhaus zu Maikammer, auf dem alten Kirchhofe, steht in einem kleinen, abgeschlossenen Gärtchen ein großes Grabmonument aus Sandstein,

¹⁴⁾ Kreisarchiv Speier. Vgl. Müll. d. Pf. Ver. d. Pfalz Bd. XVI (1892) S. 76. Dieser merkwürdige, von Hagen auch roh skizzierte Stein, ist in seinem oberen Teil eigentümlich treppenförmig abgesetzt; er hebt am Ankauer des Tales von Reintal links von der Hochstraße, wenn man vom Gölzheimer Häuschen nach E. geht, einige Hundert Meter vor der Abzweigung des Höhenwegs nach Stauf, und trägt die Zahl 136. Heute hat er nach jeb. Auskunft von Herrn Hofmeister Weinkauf in Kansen nur noch als Berchtungs-Grenzstein eine gewisse Bedeutung.

¹⁵⁾ Vgl. die Abbildung in dieser Zeitschrift 1904 S. 106.

¹⁶⁾ Müller S. 14. Vgl. auch die Wappenabbildungen deselbst Taf. I-VII und in den Reichsh. Geschichtsbl. 1907 S. 39.

¹⁷⁾ Müller S. 262, wo sich auch noch andere Nachrichten über die Sippersfelder Besitzverhältnisse befinden.

¹⁸⁾ Rain läßt sich auch als ein langhinführender Abhang oder auch als Abbochung eines Höhenrückens deuten. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. VIII S. 72-73. H. K. Hermann, Altkreisliche Ortsnamen, S. 1219 kennt 9 Hohenreins. Nach dem topographischen Atlas von Hagen, Blatt Kallstadt, liegt zwischen Wellersbach und Schwarzbach auch ein „Hoh Rain“, über den die Verbindungsstraße zwischen beiden Dörfern führt. — Der Reinweg oder Reimweg im Thüringer Wald wird beim Holte auch Reimweg, Grenzweg, Diebstadl genannt. R. S. e. Der Reinweg als Reimzeichen des Thüringer Waldes. Ausland 1888 S. 849 ff. und 1893 S. 163-164. „Er war eine alte Welle, Rau, Jagd-, und Heilweg, je nach mehr eine Sprach-, Rind- und Reidscheide. Bismarck bezeichnete er die Grenze zwischen Thüringen und Preußen und es wäre möglich, daß sein eigentlicher Name Reinweg gewesen wäre, da Rain oder Reim in Thüringen noch jetzt ein zum Grenze dienendes schmales Strich Ruten oder Reim bedeutet.“ v. Hoff u. Jacob: Der Thüringer Wald. Gotha, 1897. Der Reinweg wird 1811 urkundlich als Reimweg (Reimweg) erwähnt. Vgl. darüber Rattum, Wochenschrift 1907, Bd. VI S. 96 und J. S. Ratz, über Rein- oder Reimwege, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberh. 1890 S. 254. — Über den „Hohen Reim“ bei Baisbarn verläuft oberhalb der Diebstadl (Diebstadl?) die Grenze der Wälder und ihr parallel die alte Hochstraße nach dem Hirschstein. Pf. Museum 1904 S. 104. Über Reimwege in der Pfalz vgl. Zink, Was deutet der Pfälzer fremdbürtiger Ausdrücke um? Pfalz. Heimatblätter 1907, S. 106.

¹⁹⁾ Der breite Rücken zwischen dem heutigen Grenzweg und dem markierten Weg ist von 1487 an, einen früher hiesigen Besitz voraussetzenden Holzweg geschnitten.

das von den meisten Vorübergehenden nicht beachtet und von vielen Besuchern des Dorfes nicht gefunden wird. Steht es doch an einer kleinen, abseits liegenden Wasse und kann von vielen Einheimischen auf Befragen nicht gezeigt werden, die wohl „Adam und Eva“ (so nennen die Kinder die Figuren des Monuments), nicht aber das Grabmal als solches kennen.

Dieses Grabmal der Grafen von Oberstein, die auf der Kredenbourg zu Alfterweiler ihren Sitz hatten, ist 3,12 m breit und 3,75 m hoch und besteht aus drei Teilen, die ursprünglich nicht zusammengehörten, was sich aus der verschiedenen Höhe der beiden Seitenteile sowie der verschiedenartigen Inschriften ersehen läßt.

Der linke Teil ist eine rechteckige Grabplatte, auf der das Reliefbild eines knienden, betenden Ritters in Rüstung ersichtbar ist. Hinter ihm hängen seine Handschuhe, darunter steht sein Helm. Der Rand der Steinplatte ist etwas erhaben wie ein Rahmen um ein Bild. Darauf steht in altgothischer Schrift:

Anno Domini 1553 montags nach Oculi ist verschieden der edle und ehrenfeste Viax von Oberstein zu Kredenbourg. Der Seel Got Gnad. Amen.

In den vier Ecken innerhalb des Randes sind kleine Wappen angebracht: oben links Wappen 1, oben rechts Wappen 2 unten links ist das Wappen unkenntlich und unten rechts Wappen 3.

Auf der rechten Seite ist auch eine etwas höhere Grabplatte mit dem Reliefbild einer Frau im Witwenkleider, die kniend vor einem Kreuzfige betet. Auf dem Rand, der etwas schmaler, aber höher als auf der linken Platte ist, steht in lateinischer Schrift:

Anno Domini 1557 den 26. Januar starb die edle und tugendsame Frau Margrete geb. von Dalheim weiland Viax vom Obersteins verlassene Wittwe. Der Seel Got Gnad. Amen.

In den vier Ecken sind wieder vier kleine Wappen: oben links Wappen 4, oben rechts Wappen 5, unten links Wappen 6 und unten rechts Wappen 7 (Eckel nach links sehend).

Der mittlere Teil des Grabmonuments bildet eine Nische in der eine männliche und eine weibliche Person betend stehen (die Hände sind abgeklagen). Über der männlichen Figur in Rittersrüstung, neben welcher der Helm steht, befindet sich eine Steinplatte, auf welcher in lateinischer Schrift steht:

Anno Domini — auf Samstag den 29. Juli zwischen 9 und 10 nachmittags ist in Christo seliglich entschlafen der edel und ehrenfeste Hans Friedrich von Oberstein seines Alters 36 dem Gott ein fröhlich Auferstehung gnädiglich verleihen wolle. Amen.

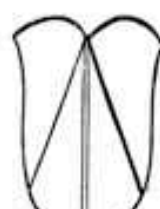
Die Jahreszahl ist hier herausgeschlagen, muß aber 1570 oder 1581 geheißen haben, in welchen Jahren der 29. Juli ein Samstag war. Das erstere Jahr ist das wahrscheinlichere, da doch angenommen werden kann, daß dieser Graf älter als seine Frau war, was bei Annahme der zweiten Jahreszahl nicht der Fall wäre. Über der weiblichen Figur im Witwenkleider befindet sich auch eine Steinplatte worauf steht:

Anno Domini — auf Freitag den 4. April Morgen um 4 Uhr ist in Gott seliglich entschlafen die wohl edel ehr- und tugendsame Frau Margarete von Oberstein Witwe geborene zu Frankenstein ihres Alters 74 Jahr, der und all Christgläubig Gott Gnad und barmherzig sein und ein fröhlich Auferstehung verleihen wolle. Amen.

Auch hier ist die Jahreszahl herausgeschlagen, muß aber wohl 1614 heißen, da in diesem Jahre der 4. April auf Freitag fiel und auch im gleichen Jahre nach dem Buche der Stiftungen in der Bisterei Naikammer 500 fl für Seelengottesdienst für Margarete von Oberstein gestiftet wurden.



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.



12.



13.

Nach und links schließen zwei Pfeiler die Nische ab. In den oberen Ecken sind kleine Engelsköpfe, auf dem unteren Teil der Pfeiler kleine Engel.

Auf dem linken Pfeiler neben der männlichen Figur sind von oben nach unten Wappen 2, 4, 5 und 3, auf dem rechten Pfeiler neben der weiblichen Figur sind Wappen 6, 7, 8 und 9.

Über dem mittleren Teil ist ein quadratischer Aufsatz. Zwei kleine Säulen mit Blattornamenten schließen zwei vollständige Wappen (links Wappen 1, rechts Wappen 10) mit Helm und Helmzeichen ein. Darüber ist als Abschluss ein halbkreisförmiger Stein, dessen oberer runder Teil mit einem Fächerornament, der untere etwas verlängerte gerade Teil aber mit den Wappen 1, 11, 12 und 13 ausgefüllt ist. Über dem Wappen 1 (links) ist wieder Helm und Helmzeichen angebracht.

Wie schon erwähnt, ist der linke Teil des Monuments niedriger als der rechte, doch ist die Figur des Grafen bedeutend größer als die der gegenüberstehenden Gräfin. Das fehlende Stück an der linken Platte ist durch Mauerwerk ergänzt. Es scheint, daß bei Errichtung des mittleren Teiles die beiden äußeren, die vielleicht als Grabplatten dienten, angefügt wurden.

Biaz v. Oberstein und Margarete v. Dalheim sind die Eltern des Hans Friedrich. Dieser hatte einen Sohn, Andreas, der in einem Verzeichnis der Einwohner von Markammer vom Jahre 1602 als alleiniger Bewohner der Kredenbourg genannt wird. Er war auch zugleich der letzte seines Geschlechtes auf dieser Burg. Schon 1611 stirbt der folgende Besitzer, ein Junker von Schmittburg, dessen Witwe Anna Maria geb. v. d. Leyden im Sedbuch von 1619 als alleinige Besitzerin der Kredenbourg genannt ist. Weder Andreas v. Oberstein noch seine Mutter Margarete v. Frankenstein starben in Markammer, wenigstens finden sich ihre Namen nicht im Sterberegister dieser Zeit. Überhaupt sind nur wenige Spuren von der Familie v. Oberstein auf der Kredenbourg vorhanden. Frey sagt in seiner „Beschreibung des l. b. Rheintales“, daß diese Grafen, die sich auch v. Stein nannten, eine mächtige Familie gewesen wären, die aus dem Weichsel stamme. In einer Gutsvertheilung Urkunde von 1318 kämen „Neben zu Markam an dem Schlosse“ vor. Bei Bidder kommen mehrere Grafen v. Oberstein und v. Stein vor. Sie waren aber alle in der Nordpfalz Karstauthe, Ausmärker und Gerichtsherrn waren. Auffallenderweise findet sich nun dabei auch ein Biag 1539 p. 96, ein Hans Friedrich 1566 p. 151 und ein Andreas 1601 p. 42, die also in derselben Zeit lebten wie die hiesigen, ob sie aber mit denselben identisch sind, ist mir unbekannt. Nach einer Urkunde im Kreisarchiv zu Speyer zerrückten die Bauern von Markammer im Bauernkrieg dem Grafen Biag die Kredenbourg. Im Gemeindearchiv zu Markammer befindet sich nur eine Urkunde, die sich auf die Grafen bezieht. Es ist dies ein Vertrag zwischen der Gräfin Margarete v. Oberstein und der Geroldengemeinschaft (V) betr. Schaftrieb und Weidung vom 26. März 1594. Darin kommen die Namen der drei Grafen (Beit, Friedrich und Andreas) vor. Letzterer vertritt seine Mutter und führt den Titel „fürstl. Würzburgischer Untermarschall“. Weiter heißt es in der Urkunde, daß die Voreltern der v. Oberstein „viel und unerdenkliche Jahr das Haus Kredenbourg innegehabt und genossen“ und es hätten „die v. Oberstein zu dem Kredenbourg mehrere Freiheit und Gerechtigkeit auf der Gerolden nit, denn wie ein anderer Gemeinmann und Geroldengenosch.“

So wenig von den Grafen von Oberstein bekannt ist, so gering sind auch die Spuren von der Kredenbourg. Keller und Schauer sind noch vorhanden, die sonst an der Stelle der Burg stehenden Gebäude, das sog. Schlüssel im Besitze des Herrn

Professors a. D. Bob und drei kleine Wohnhäuser im Süden davon, sind jedenfalls nur Teile der Burg oder sie wurden gar später erbaut. Rechts des Toreingangs zum Bob'schen Anwesen ist ein Stein eingemauert mit der Inschrift: Ich Viag v. Stein macht den Bach. A. D. 1548. Dieselbe Inschrift mit großem Wappen (1 u. 2) befindet sich auf einem etwas größeren Steine zwischen dem 1. und 2. der drei Häuser. Links des Toreingangs zum Bob'schen Hause ist auf einem Steine Wappen 1 u. 2. Über der Stadtküre eines der drei Häuser ist ein Stein mit Wappen 5. Dieser Stein war früher über einem Fiebrunnen, der in der zugedrigten Schauer noch vorhanden, aber mit Platten zugedeckt ist. Soweit reichen meine Kenntnisse über das Haus Oberstein auf Kredenbourg. Vielleicht hat ein wissender Leser die Güte mir noch etwas mehr besonders aus der älteren Zeit mitzutheilen; möglicherweise geben die vielen Wappen am Grabdenkmal dazu einen Fingerzeig.

Der Billigheimer Purzelmarkt.

Von Max Bollmar in Klingenberg.

(Verfaßt nach der Abhaltung des Festes von 1907.)

Der Marktflecken Billigheim, der in alten Zeiten einmal Belskam und später Belskam genannt wurde, war in Urkunden im frühen Mittelalter schon als Civitas (Stadt) bezeichnet worden. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts hat Billigheim einen ziemlich häufigen Wechsel seiner Gebirter erfahren, von welchem Zeitpunkte an es dann dauernd in kurpfälzischen Besitz übergegangen ist. Die alte Niederlassung scheint sich der besonderen Gunst des Reichsoberhauptes Kaiser Friedrich III. erfreut zu haben, denn um die Mitte des 14. Jahrhunderts bestätigte er die alte Stadtwürde aufs neue und bedachte die Stadt mit zwei Jahrmärkten sowie einem Wochenmarkte. Gleichzeitig wurde auch für den dritten Tag des Gallusmarktes die Abhaltung eines allgemeinen Volksfestes (Purzelfestes) angeordnet. Das Programm besteht aus verschiedenen Rennen, Ringkämpfen, Wettläufen erwachsender Personen, Preisklettern, Wassertreten, Sodhäpfen und sonstigen belustigenden Volksspielen. Am Schluß bewagt sich eine Knabenschar nicht laufend und springend dem Ziele zu, sondern Purzelbäume schlagend, daher der Name.

Um die gleiche Zeit etwa ließ Kurfürst Friedrich I. den gehobenen Ort mit Mauern und Toren versehen, wobei die Westfront mit einem besonders festen Turm versehen wurde. Letzterer besteht heute noch, das Hauptwappenstein der alten Glanzperiode Billigheims darstellend. Auf der Ostseite weist das Bauwerk jetzt noch sowohl das kurfürstliche als auch das Wappen seines Erbauers, des Geroldheimer Fantes Hans von Gemmingen auf, während die Westseite noch eine deutliche, sich auf die Erbauung beziehende Inschrift trägt. Den Charakter einer eigentlichen Feste erhielt das Städtchen erst um die Mitte des folgenden Jahrhunderts (1560), indem jenes mit Wällen und Gräben umgeben wurde. Billigheim blieb dann bis zu den geschichtlichen Ereignissen, welche die große Epoche der französischen Revolution im Geolge hatte, kurpfälzischer Amtssitz. Der Purzelmarkt, der sich als lebendiges Überbleibsel des Mittelalters bis auf unsere Tage erhalten hat, war in der guten alten Zeit ein Volksfest nicht bloß für Billigheim und Umgebung sondern für die ganze Pfalz. Als jedoch das Zeitalter des Dampfes in die Erscheinung trat und die nacheinander entstandenen Bahnlinien die seit uralten Zeiten bestehenden Verkehrswege mehr oder weniger verschoben und aufhoben, als demgemäß neue Verkehrsmittelpunkte geschaffen und alte dieser Eigenschaft entkleidet wurden und von besagten Geleisen auch Billigheim betroffen werden mußte, büßte der Ort, wie ihm ja auch der veränderten politischen Verhältnisse halber längst schon der Vorrang des Amtssitzes verlustig gegangen war, mehr und